

MARO-GENOSSENSCHAFT

„Das schweißt zusammen“

Martin Okrslar wirbt in Penzberg für Mehrgenerationenhäuser, in denen sich Jung und Alt gegenseitig helfen

VON FRANZISKA SELIGER

Penzberg – Ein großes Haus, in dem mehrere Generationen leben. Alt und jung, Familien und Singles. Nicht isoliert nebeneinander, sondern miteinander. Ist so eine Wohnform, gemeinhin als Mehrgenerationenhaus bekannt, in Penzberg denkbar? Wie dieses Modell des „nachbarschaftlichen Wohnens“ funktioniert und was es bei Planung und Umsetzung zu beachten gilt, darüber sprach Martin Okrslar von der Maro-Genossenschaft in Ohlstadt im evangelischen Gemeindehaus in Penzberg. Thema war

ein Mehrgenerationenhaus auch schon im Stadtrat.

„Das nachbarschaftliche Wohnen ist ein Trend, der auch in der Region vorhanden ist“, betonte der Maro-Vorstand und erklärte anhand zweier Projekte in Regensburg und Weilheim das dahinter stehende Prinzip. „Man will wirklich als lebendige Hausgemeinschaft miteinander wohnen“, sagte Okrslar. Das beinhaltet vorübergehende Hilfe – etwa im Krankheitsfall – ebenso wie gemeinsame Aktivitäten. „Die Leute organisieren sich.“

Laut Okrslar müsse ein Mehrgenerationenhaus min-



Warb für Mehrgenerationen-Wohnen in Penzberg: Martin Okrslar. FOTO: SELIGER

destens über zehn bis zwölf unterschiedlich große Wohnungen verfügen, barrierefrei sein und neben den privaten

Wohnungen über Gemeinschaftsflächen verfügen. Also etwa einen zentralen Gemeinschaftsraum oder einen Gemeinschaftsgarten. „Man baut nicht nur ein Objekt aus Stein, sondern als sozialen Raum“, betonte der Experte.

Damit die Hausgemeinschaft zusammenwache, sei es darum wichtig, die späteren Mieter von Anfang an in die Planungs- und Bauphase einzubeziehen. Denn über Diskussionen darüber, wie das Haus gestaltet werden solle, „lernt man sich kennen, das schweißt zusammen“. Beim Einzug sei aus den Fremden so schon eine Grup-

pe geworden, mögliche Querulanten aussortiert.

Ausführlich ging Okrslar darauf ein, wie das Modell der Genossenschaft funktioniert. Er sprach davon, dass die Mieter Mitglied darin sein und Genossenschaftsanteile erwerben müssen, und davon, dass sie ein lebenslanges Wohnrecht besitzen. Geeignete Grundstücke kämen oft von den Kommunen und müssten zentrumsnah liegen.

In Penzberg hat Maro bereits ein erstes Gespräch mit dem Stadtbaumeister geführt. Auch der Stadtrat will sich demnächst mit dem Thema in Penzberg befassen. Dort lag

bereits zwei Mal ein Antrag der BfP-Fraktion vor, in dem als eine Möglichkeit der alte Hartplatz hinter dem früheren FC-Gelände vorgeschlagen wird. Eine Mehrheit hatte sich jedoch gegen den Standort ausgesprochen. Das Rathaus bringt hingegen städtische Grundstücke an der Gustavstraße und westlich der Birkenstraße ins Spiel.

Die vielen Fragen der Zuhörer – darunter zahlreiche Stadträte – zu den Vergabekriterien, dem Mitspracherecht oder den Mietpreisen ließen an diesem Abend jedenfalls auf ein großes Interesse der Bürger schließen.